

Eine neue Demüthigung harrte seiner, denn als die Baronin dem Pfarrer klagte, daß sie auch nicht einen Thaler Geld mehr im Vermögen habe, da kam Sophie, die Tochter der Wittwe Rückert, mit einer schwer beladenen Schürze herbeigetrippelt, aus welcher sie wohl ein Duzend größerer und kleinerer Geldrollen vor den erstaunten Augen der Baronin auspackte. Dieses Geld hatte das entschlossene Mädchen kurz vor dem Augenblicke bei Seite zu bringen und in den nächsten Ofen zu verbergen gewußt, als die Freibeuter alle Kasten und Fächer vom Gelde geleert hatten. Einen noch kühnern und glücklicheren Griff hatte der Baronin Kammermädchen gethan, indem es noch zur rechten Zeit das überaus werthvolle Schmuckkästchen ihrer Herrin an sich genommen und den Augen der Soldaten entzogen hatte. Auch war das beträchtliche Silberzeug von jenen zurückgegeben und zurückgelassen worden, wiewohl manche leichter zu verbergende Stücke fehlten.

„Nun, Tobias!“ redete Herr Seebach den still weinenden Knaben tröstend an, „gib Dich nur zufrieden wegen Deines unglücklichen Sturmläutens. Wir glauben gern, daß Du es aus guter Absicht unternommen hattest. Aber Du hättest beinahe mit dem Leben Deinen Vorwitz bezahlen müssen.“

„Ach, deswegen gräme ich mich nicht,“ schluchzte Tobias. „Ganz recht wäre mir's gewesen, wenn mich die bösen Soldaten todt geschossen hätten. Dann wüßte ich doch nichts mehr von mir und brauchte mich nicht so zu schämen.“

„Und warum schämst Du Dich so sehr, daß Du todt zu sein wünschest?“ fragte Herr Seebach ernst. „Hast Du sonst etwas Unrechtes gethan, dessen Du Dich schämen mußt?“

„Ach freilich!“ bekannte Tobias. „Wissen Sie es denn noch nicht, daß ich es gewesen bin, der den Feinden den Weg nach Raundorf und nach dem Schlosse